



Leitfaden

Eingewöhnung in die Spielgruppe

Ausgangslage

Beim Eintritt in eine Spielgruppe, am Anfang des Spielgruppenjahres, steht meist der Ablösungsprozess. Es ist daher wichtig eine gute Beziehung zum Kind und seinen Eltern aufzubauen.

Für viele Kinder ist es vielleicht das erste Mal, dass sie ausserfamiliär betreut und in einer Gruppe von Gleichaltrigen begleitet werden. Auch für die Eltern ist die Ablösung nicht immer einfach. Zum ersten Mal geben sie vielleicht ihr Kind in fremde Hände. Das löst viel Unsicherheit und vielleicht auch Ängste aus.

Noch vor wenigen Jahren war die Idee, das Kind so schnell wie möglich der Spielgruppenleiterin zu überlassen und den Abschiedsschmerz kurz zu halten. Mit neuen Erkenntnissen aus der Bindungstheorie jedoch sind neue Konzepte und neue Handlungsweisen entstanden. Heute werden vor allem zwei Modelle angewendet: Das Berliner und das Münchner Eingewöhnungsmodell. Beide Modelle werden vor allem bei der Eingewöhnung in eine Kita verwendet. Sie lassen sich aber auch für die Spielgruppe adaptieren und umsetzen.

Berliner Modell

Kennenlernen und Information

Es ist wichtig, dass vor dem Eintritt in die Spielgruppe ein gegenseitiges Kennenlernen stattfindet. Dies kann bei einem Besuchstag sein oder bei einem Eintrittsgespräch. Wichtig ist, dass beide Seiten, Spielgruppenleiterin und Eltern, sich über das Thema Eingewöhnung unterhalten, die Eltern Erwartungen, Sorgen und Ängste formulieren dürfen und die Leiterinnen den Eltern den Ablauf gut erklären. Zudem kann die Leiterin erfahren, ob das Kind schon ausserfamiliär betreut wurde, z.B. durch Grosseltern und inwieweit die Familie Kontakt zu anderen Familien mit Kindern pflegt etc.

Start - Willkommen in der Spielgruppe

Die Eltern sind den ganzen Morgen/Nachmittag dabei, nehmen eine zurückhaltende Haltung ein und vermitteln dem Kind die nötige Sicherheit: „Ich bin für dich da!“. Das Kind hat die Möglichkeit, immer wieder zum Elternteil zurückzukehren in den sicheren Hafen.

Alle Verrichtungen wie Händewaschen, Toilettengang, Umziehen werden von den Eltern ausgeführt. Die Spielgruppenleiterin nimmt Kontakt mit dem Kind durch das Spiel auf und lädt das Kind ein, an Aktivitäten teilzunehmen. Meist kommt das Kind einen zweiten Tag, und hier wiederholt sich der Ablauf.

Erster Trennungsversuch

In der dritten Spielgruppenwoche kann nun versucht werden, dass die Eltern den Raum verlassen und sich entweder in einem Vorraum oder in der nahen Umgebung aufhalten. Wichtig: Sie verabschieden sich von ihrem Kind. Dies kann auch mittels eines individuellen und persönlichen Rituals sein (sich gegenseitig fest drücken, Handkuss geben etc.). Hat das Kind Trennungsschmerz, kann der Elternteil nach kurzer Zeit zurückkehren. Dieser Vorgang wird wiederholt.

Stabilisierungsphase

Die Trennungszeit kann nun Woche für Woche ausgedehnt werden. In dieser Phase steht der Beziehungsaufbau im Fokus. Allmählich übernimmt die Spielgruppenleiterin immer mehr: trösten, Buch erzählen, spielen und auch die Begleitung auf die Toilette und das Wickeln.

Schlussphase - Angekommen in der Spielgruppe

Das Kind hat Vertrauen zur Leiterin aufgebaut und kann sich Hilfe und Sicherheit bei ihr holen. Es fühlt sich wohl in der Spielgruppe und kann in das Spiel eintauchen.

Rückschläge

Rückschläge kann es immer geben. Manchmal vermisst ein Kind plötzlich, auch nach längerer Zeit ohne Trennungsangst, die Eltern. Dann ist es wichtig, dass dieses Bedürfnis ernstgenommen wird.

Münchener Modell

Auch das Münchener Eingewöhnungsmodell beschreibt die Eingewöhnung in Phasen: Kennenlernen, Sicherheit und Vertrauen (Kernphasen).

Es orientiert sich an der Reggio-Pädagogik (benannt nach dem Konzept der kommunalen Kindertageseinrichtungen in Reggio Emilia). Es anerkennt das Kleinkind als kompetent, als Subjekt und nicht als Objekt. Zudem sieht es den Übergang vom familiären System in das System der familienergänzenden Institution als eine krisenhafte Übergangsphase (Transition), aber auch als Chance für eine Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit den Eltern.

Ziel ist es, dass alle betroffenen Beteiligten diesen Übergangsprozess der Eingewöhnung aktiv mitgestalten und sich gegenseitig unterstützen.

Die Gestaltung einer behutsamen Eingewöhnung und des Übergangs von der Familie in die Spielgruppe, gehört zu einem unverzichtbaren Qualitätskriterium in der frühkindlichen Pädagogik und somit in der Spielgruppe.

Eingewöhnung bei Kindern im Selektiven Obligatorium

Kinder, die im Rahmen der Sprachförderung eine Spielgruppe im selektiven Obligatorium besuchen, sind verpflichtet, während 6 Stunden pro Woche anwesend zu sein.

Da gerade die Eingewöhnung bei den Kindern, den Eltern und den Spielgruppenleitenden viel Stress auslösen kann, ist es wichtig, dass bei einer schwierigen Ablösung die Eltern gut begleitet und miteinbezogen werden und die Spielgruppenleitung nach Unterstützungsmöglichkeiten sucht und Entlastung bietet.

Dies kann z.B. sein...

...Ein verkürzter Morgen

...Hinweise auf Fachstellen wie Eltern- und Familienberatung

...Elterngespräch und gemeinsames Suchen nach Lösungen, die dem Kind helfen könnten

Zudem ist es wichtig, dass die Spielgruppenleitende Kontakt zum FFDF aufnimmt, um die Situation zu kommunizieren und nach Lösungen zu suchen.

Fazit:

Der Dachverband Basler Spielgruppen empfiehlt deshalb seinen Mitgliederspielgruppen ein individuelles Eingewöhnungskonzept zu erstellen, welches die verschiedenen Phasen der Eingewöhnung und deren Ablauf beschreibt und dies den Eltern transparent zu machen.

Das ganze Konzept

Berliner Eingewöhnungsmodell

https://www.kita-fachtexte.de/fileadmin/Redaktion/Publikationen/KiTaFT_Braukhane_Knobloch_2011.pdf

Das ganze Konzept

Münchener Eingewöhnungsmodell

https://www.kita-fachtexte.de/fileadmin/Redaktion/Publikationen/KiTaFT_winner_2015.pdf